

Eine Hundertjährige.

ragenden Wipfel. Da traf sie der Fluch, immer zu zittern mit ihren Zweigen und Blättern. Rückert hat diesen Gedanken dichterisch behandelt:

Als den Herrn an's Kreuz geschlagen
Nun des Feldes Bäume zittern,
Kam ein Zittern und ein Zagen
Allen fern, allen nahen.

Nur der Espe Krone
Ließ die Blätter ohne
Beben in die Lüfte ragen,
Gleich als ging sie das nichts an.

Damals war der Fluch gesprochen
Und ihn hörten Berg und Klift:
„Doch dir sei dein Stolz gebrochen,
Zittert künftig jeder Lüft!

Alle Bäume zittern
Nur in Ungewittern;
Zitternd soll das Herz dir pochen,
Wenn im Wald ein Vöglein ruft.

Zittere, wo im Erdenkreise
Künftig du entkeinst dem Staub!
Jedes Blatt soll zittern leise,
Bis es wird des Herbtes Raub!

„Und in allen Tagen
Soll man hören sagen
Dir zur Strafe sprichwortweise:
„Zitt're wie ein Espenlaub!“

Von der Trauerweide erzählt eine alte Sage, daß sie ihre Zweige zur Erde neige aus Trauer darüber, weil von ihr die Ruten genommen wurden, mit denen man den Heiland schlug. Die sammetbraune Blume, die unter dem Namen „Christusauge“ bekannt ist, soll erinnern an die Todesangst des Herrn im Garten Gethsemane. Als der Heiland die Worte demütiger Ergebung sprach: „Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ da rann sich im tiefsten Seelenschmerze eine Träne aus seinem Auge und fiel zur Erde. Sofort entsproch dem Boden des geweihten Ortes eine zarte Pflanze, deren Blüte in mildem Farbenpiel das Bild des Auges wiederzugeben scheint. Die Sage des Blutströpfsteins wird von Dr. Malzner in der Zeitschrift „Der Feierabend“ wie folgt erzählt: „Aus tausend Blüten unserer Juni-Flora, zwischen dem rotbraunen Kreuzkraute und andern, schaut zu Hunderten das Blutströpflein oder die kleine Blut-Immortelle hervor. Der Blutschweiß des Heilandes hat sie geboren. Am Oelberge, wo diese Blume häufig wächst, kniete der Herr in schrecklicher Angst und Seelenqual. Die Sündenlast der Menschheit und die Ahnung seiner Leiden drückten ihn zu Boden. In seiner Todesangst tropfte blutiger Schweiß zur Erde herab. Als dann am Morgen darauf die Sonne durch die weidenartigen Blätter der Oelbäume brach und die Leidensstelle mit ihren warmen Strahlen erhellt, da schlug aus dem dunkelgrünen Moose ein Blümlein die Augen auf, sein Kleid war rot wie Blut; das ist unser „Blutströpflein“ (gnaphalium sanguineum).“

Den Wermut, eine Pflanze von bitterem Geschmack, aber großer Heilkraft, läßt der Volksglaube entstehen aus den Tränen, welche die hl. Gottesmutter unter dem Kreuze weinte. Die Haselnußstaude hat ihre blutroten Kerne nach einer alten Sage erhalten zum Danks für, daß sie mit ihren Blättern das Schweißtuch mit dem Bild des heiligen Antlizes des Herrn verborgen hat, welches Veronika vor den Verfolgern zu ihr flüchtete. Darum soll sie auch nie der Blitz treffen.

Der Kreuzestamm soll aus dem paradiesischen Baume der Erkenntnis des Guten und des Bösen ge-

zimmert sein; in der Kreuzes-Präfation heißt es, daß „Gott das Heil der Welt an dem Holze des Kreuzes begründet hat, damit von da, woher der Tod gekommen ist, auch das Leben entstehe, und damit Der, welcher am Kreuze besiegt hat, am Holze auch besiegt wird. Durch Christum, unsern Herrn.“ Ein schöner Schmuck des Kreuzes ist die Passionsblume. Weil man in der Blüte der Passiflora die Leidenswerkzeuge ange-deutet fand, so wurde diese Blume oft als Schmuck des heiligen Kreuzes verwendet. Der rot punktierte Nektarienkranz wurde mit der Dornenkronen, die fünf Staubfäden mit den fünf Wundmalen, der Griffler mit der Geißelsäule, die Narben mit den Nägeln, die Ranken mit der Geißel verglichen. Man liebte es, in Vignetten zu Erbauungsbüchern die Passionsblume darzustellen, wie sie zu den Füßen des Kreuzes wächst und an demselben hinaufrankt. Das Volk nennt schön diese deutsungsreiche Blume „Das Vergissmeinnicht des Erlösers“.

Eine Hundertjährige.

Zu einem recht schönen Familienfeste entwickelte sich die 100. Geburtstagsfeier der Privatier Jungfr. Elise Eberl in Flossing, Oberbayern. Die Beteiligung der Pfarrangehörigen war eine lebhafte und auch von auswärts gab es Leute in Menge, welche das glückliche Geburtstagstündchen schauen wollten. Wohl hätte die Hundertjährige den gewohnten Kirchenweg leicht zu Fuß zurücklegen können, doch folch einem Alter ziemt Ehrung und deshalb trugen 4 Jungfrauen die Greisin auf schön geschücktem Tragseiffel inmitten des Festzuges, der sich von ihrem hübsch deforierten Hause zunächst zum Pfarrhof bewegte. Den selben eröffnete die Schuljugend mit ihren Fahnen, es folgten die Gemeindewertruppen Flossing und Grünbach, die beiden Herren Lehrer mit Herrn Pfarrer. Hier war das Geburtstagskind eingereicht, umgeben von prangenden Jungfrauen. Den Schluß bildete der Veteranenverein



Eine Hundertjährige.

Flossing mit Fahne, welche ein Geschenk von einem Bruder der Jubilarin ist. Unter Glöckeläute und Kanonendonner gelangte der Zug zum Pfarrhof, an dessen Schwelle Herr Bezirksamtmann Pfüss die Feierliche begrüßte. Dieser verlas erst ein vom kgl. Hofsekretariat eingetroffenes Schreiben, worin Se. kgl. Hohe Prinzregent Luitpold der Jubilarin seinen allerhöchsten Glückwunsch aussprechen und derselben ein Angebinde von 6 Fläschchen Wein übermittelte. Sodann brachte Herr Bezirksamtmann seinen persönlichen Glückwunsch dar und überreichte der Hundertjährigen einen silbergesäfchten Perlmutterrosenkranz als Geschenk des Distrikts Mühldorf, bei dessen Anblick die Augen der Jubilarin wie verklärt leuchteten, ein Beweis, wie lieb ihr gerade diese Gabe war. Mit den Worten: „O mein Gott, so viel, und vergeltet Gott“, dankte die also Beschenkte. Große Heiterkeit erregten die neuerlichen Worte der Greisin, als eben Kanonen-

donner erkönte: „Und schießen tuns auch noch!“ Herr Bürgermstr. Schuhbeck verehrte der Greisin einen schönen, prakt. Fußwärmer zum Danke für die der Pfarrkirche seiner Zeit gespendeten reichen Geschenke seitens der Jubilarin und deren wohlthätigen Familie. Hierauf zog man in die Kirche, wo der Pfarrherr vom Altare aus eine erhebende Ansprache hielt. In derselben führte er aus, daß man in der Gabe eines so hohen Alters eine besondere Fügung der göttlichen Vorlehung erkennen und nach dem Worte der hl. Schrift: „Eine Ehrenkrone ist das Alter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird es gefunden“, das Alter ehren müsse. Gerade die Jubilarin verdiene diese Ehre besonders wegen ihres Wohltätigkeitszimmes zur Ehre Gottes und ihrer Mitmenschen. Hochw. Herr Pfarrer Daiser hatte die Güte, die Jubilarin unlangst unserm Br. Felizian vorzustellen, der sie noch recht rüstig und humorvoll schildert. Über eine von ihm erhaltenen geweihte Benediktus-Medaille war sie hocherfreut.

Die Pfarrgemeinde hat, während sie ein so gottbegnadetes Alter also ehrt, dadurch sich selbst am meisten geehrt. —

Zeigen Hunde auch Erdbeben an?

Daß verschiedene Tiere, zumal Hunde, ein Erdbeben viel früher als die Menschen wahrnehmen und anzeigen, ist eine Tatsache. Bisher hat man jedoch nur Fälle bei Erdbeben in der jeweiligen Aufenthaltsstätte der Hunde oder in der Grenzzone beobachtet. Bei den Erdbebenkatastrophen des vergangenen Jahres will nun jemand auch seinen Hund als lebendigen Seismographen für Fernbeben beobachtet haben. „Hund“ berichtet er darüber wie folgt: „Mein vierjähriger Airedaleterrier zeigte im vergangenen Frühjahr ein merkwürdiges Verhalten. Er war von aufs fallender Unruhe befallen und bellte grundlos den ganzen Tag. In der Etage über uns ging es gerade sehr lärmend zu, so daß ich die ganze Bellfreudigkeit des Hundes auf diese Tatsache schob. Erst nachmittags gegen halb drei Uhr wurde ich stutzig, da er anfing, sich wie außer sich zu gebärden. Er sprang auf das Fensterbrett, sah mit ängstlichen Augen vom offenen Fenster zum Erdboden hinab und hob witternd die Schnauze. Dann sprang er zur Stubentüre und begierte dringend hinaus. Der Hund zitterte vor Aufregung. Ich nahm ihn an die Leine und ließ mich willentlich von ihm ziehen. Unter unseren Wohnräumen befand sich das Souterrain mit der Küche. Hieß sich dort ein Eindringling verborgen? Nein. Sonst würde mich der Hund nach der Innentür, nicht nach der Haustüre gezerrt haben. Ins Freie wollte er unter Zeichen lebhafter Furcht. Das war mir klar. Im Garten war es nur der Erdboden, der seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Gespannt mit wichtiger Miene lauschte er in die Tiefe. Fahndete er nach Ratten da unten? Nein. Auch diese Vermutung traf nicht zu, denn in diesem Falle wäre der Hund an einer bestimmten Stelle stehen geblieben und hätte ein tiefes Loch geschart. In hochgradiger Erregung zog er mich zweimal bis dreimal ums Haus herum, als wollte er mich überzeugen, ob es noch feststehe. Dann beruhigte er sich und wollte wieder hinein. Hier überließ ich ihn sich selbst, ohne mich weiter um ihn zu kümmern. Ein Unbefugter war nicht im Grundstück, davon hatte er sich und mich überzeugt. Das, was er in der

Erde wahrgenommen, interessierte mich vorläufig nicht, und für kurze Zeit vergaß ich den Vorgang. Als jedoch bald darauf mein Mann einen Zeitungsbericht vorlas, der die furchtbaren Ausbrüche des Vesuv und die um Neapel stattgefundenen Erdbeben schilderte, entzann ich mich, gehört zu haben, daß Tiere auf weite Entfernung hinaus außergewöhnliche Naturerscheinungen durch Unruhe und Angst markiert haben, forschte nach dem Datum, und siehe da, es stimmte. Ein paar Wochen vergingen, und eines Abends zeigte mein Schak genau dieselbe Unruhe. Wieder zog er mich zitternd zur Haustüre in den Garten ums Haus herum, witterte und lauschte gespannt nach der Erde, beruhigte sich jedoch diesesmal viel schneller. Mein Mann hatte nach der Uhr gesehen und meinte: „Anderthalb Minuten nur hat das Erdbeben gedauert. Nach Berechnung des Zeitunterschiedes gegen S. Franzisko stimmte Zeit und Datum auch diesesmal mit der Zeit des furchtbaren Erdbebens ebendort überein.“ Daß die Zuckungen der Erde von Italien oder gar von S. Franzisko in Deutschland von Hunden empfunden und gemeldet worden seien, dafür habe ich bis jetzt nur das vorliegende Beispiel aufgeführt gefunden. Man darf den Vorfall in seinem Zusammenhang mit jenen Erdbeben von vornherein nicht für unmöglich halten. Denn notorisch spüren verschiedene Tierarten die Erdbeben schon lange, bevor sie die Menschen nur ahnen. Also die von Menschen noch nicht wahrnehmbaren leiseren Vorzuckungen oder Schallwellen von anrückenden Erdbeben werden von Hunden durch außergewöhnliche Zeichen von Angst und Schrecken vorverkündet. Vielleicht werden aber noch weitere ähnliche Fälle bekannt; die obigen genügen nicht, um bestimmte Schlüsse zu ziehen.

Hebung versunkener Schätze.

Aus Brüssel wird der „J. B.“ geschrieben: „Alfred Nobel“, die Yacht des berühmten verstorbenen Erfinders, verließ dieser Tage London, um nach dem Kap zu segeln, wo Versuche unternommen werden sollen, die Ladung der versunkenen „Dorothee“ zu heben. Auf diesem Schiffe hat Präsident Krüger im Anfange des Transvaalkrieges 600 000 Pf. St. nach Europa schicken wollen. Das Schiff ging unter, mit ihm versant das Gold. Kapitän Gardinier, der die Leitung der Expedition „Alfred Nobel“ übernommen hat, sucht, wie das „Bulletin de la Ligue maritime“ mitteilt, die Lage des verunglückten Schiffes mit Hilfe des Panoptikons, eines Instrumentes zur Beobachtung der Meerestiefen, festzustellen. Man nimmt an, daß die Ladung sich noch im Schiffkörper befindet. Es wird viele Mühe kosten, sie wieder zu erlangen, doch zweifelt man nicht am Erfolge. Die Goldbergungsexpedition gehört der Südafrikanischen Rettungsgesellschaft an, die noch viel weitgehendere Ziele hat, als die Bergung der Ladung der „Dorothee.“ Kapitän Gardinier war bei der Bombardierung von Alexandrien Fährherr an Bord des „Candor“. Während des südafrikanischen Krieges war er Rokognoszierleutnant unter Lord Roberts. Unter anderem hofft Gardinier, den „Moretony“ aufzufinden, der bei Saldanha scheiterte und noch auf den Felsen auffaßt. Man vermutet, daß dieses Schiff eine Million Pfund Sterling in Gold enthält. Dann will er die „Thermopyles“ heben, ein 1898 gestrandetes Schiff, das fünf bis sechs Klafter tief mit einer starken Ladung von